



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 63. Recept. Wider die Melancholey der Unterthanen / so von ihrer Herrschafft hart gehalten werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

Das drey und sechzigste Recept.

Wider die Melancholey der Untertthanen /
so von ihrer Herrschafft hart gehalten werden.

Allegro! ihr versinſterten und in Traurigkeit ſchwebenden Gemüther! Wider alle Melancholey giebt euch der H. Apoſtel Paulus ad Hebr. cap. 10. v. 36. einen vortrefflichen Alkermes, da er ſpricht: Patientia vobis neceſſaria eſt, ut reportetis promiſſiones: Die Gedult iſt euch vonnöthen/aufdaß ihr die Verheiſſungen überkommet. Sie iſt ſo allgemein / daß nicht ein einziger Menſch zu finden / ſo ſolcher nicht vonnöthen hat. Die Melancholey kan denen Untertthanen vergehen / wann ſie gedencken / daß die Obrigkeiten und Herren / andere zu regieren / als Hoch-nothwendige / von Gott gegeben ſeyn. Es iſt zwar gewiß / daß der Natur und Eltern nach / Gott die Menſchen alle gleich erſchaffen / alſo / daß / wann die menſchliche Natur in ihrem erſten Stand und Ordnung / wie ſie von der Hand Gottes ausgegangen / vollkommen verblieben / wären keine Herren / und keine Knecht / keine Obrigkeiten / auch keine Untertthanen / keiner / der Geſetze gebe / noch die ſolche zu halten ſchuldig wären; ſondern wären alle Menſchen gleich / und würden allein von Göttlicher Eingebung und von der Vernunfft regieret / und zu dem Rechten geleitet. Dierweil aber durch die Sünde die menſchliche Natur verderbet / der erſte Stand und Ordnung in uns zerrüttet / die erbliche Gerechtigkeit / welche den untern Theil des Menſchen dem obern / den obern aber Gott hätte ſollen unterwerffen / verlohren / iſt die erſte Ordnung in uns ganz umgekehrt / die Vernunfft untergedruckt / und die Begierden rebellisch / und von Jugend

A a

an

an zum Bösen geneigt worden. Dahero ist auch unter uns Menschen eine unendliche Verwirrung / Mißhelligkeit und Unordnung entstanden. Welchen Ubeln abzuheffen / oder zu unterdrucken / hat der allwissende Gott / als in allem unser gütigster Vatter / für gut und nothwendig befunden / Obrigkeiten und Herren unter den Menschen zu setzen / welche andere regieren / nach der rechten Vernunft leiten / die Guten beschirmen / die Bösen und Fehlende abstraffen solten.

Darum hat der Apostel gesagt : Es ist keine Gewalt / als von Gott / welche aber sind / sind von Gott geordnet. Mercke wol die Weise Pauli zu reden ; er sagt nicht : Alle Fürsten und Regenten sind von Gott her. Ursache ist / die weil sich viel mit Gewalt und Geld / mit List und Ungerechtigkeit zum Regiment eindringen. Andere erwählet die betrügliche Welt / etliche der anstiftige Teuffel / viel das Fleisch und Sippshaft / oder ein ander unordentliches Beobachten. Welche / gleichwie sie unrechtmäßige / also sind sie auch untaugliche Herren und Vorsteher : Sondern Paulus sagt : Die Gewalt der Regenten ist von Gott ; seye gleichwol der Regent an ihm selbst ein so böser Mensch / als Pilatus / hat er doch den Obrigkeitlichen Gewalt von oben herab / wie aus den Worten Christi abzunehmen / da er zu Pilato gesagt : Du hättest keine Gewalt wider mich / wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.

Die weil dann nun gehörter massen die Obrigkeitliche Gewalt von Gott kommt / auch Obrigkeiten und Regenten zu seyn die Noth und Nutzen der Menschen erfordert / soll sich billig die Gemein denselben in aller Unterthänigkeit gutwillig unterwerffen / ihre Gesetz und Ordnungen annehmen / und sich befeissen in aller Gedult selbige zu halten. Wer solches nicht thut / und dem Gewalt der rechtmäßigen Obrigkeit widerstehet / der widerstebet Gottes Ordnung / spricht offft gemeldter Apostel ; welche aber Widerstand thun / die verur-

verursachen ihnen selbst die Verdammnis. Sie soll keiner gedencken / daß Paulus gar zu scharffe Worte gebrauchet: Denn daß deme also / haben die Dennemärcker mit ihrem zeitlichen und ewigen Schaden erfahren / und sind aller Welt ein Spiegel worden / da sie ihrem rechtmäßigen Herrn und heiligen König Canato, dieweil er geboten / denen Kirchen den Zehenden zu geben / rebellirt / ihn biß auf den Tod verfolget / und erbärmlich in der Kirchen ermordet haben: denn nicht allein Blacco, welcher der erste war / so Gewalt an die Kirchen-Thür gelegt / all dort erwürget worden / und ohne Zweifel / als ein ungerechter Kirchen-Stürmer / der Höllen zugefahren; sondern auch im ganzen Land eine grosse Thierung / Hunger und Mangel / neben andern vielfältigen Trübseeligkeiten und schweren Zeiten entstanden / mit welchen der gerechte Gott die wider ihren unschuldigen Herrn verübte Bosheit der Dennemärcker gerochen hat. Saxo Historic. l. 2. hist. Dan. Also ist wahr / was Paulus sagt / daß / welche ihrer Obrigkeit widerstehen / ihnen selbst die zeitliche und ewige Straffe zubereiten. Und ist sich dessen nicht zu verwundern: denn die Obrigkeiten und Regenten sind uns wie Götter (spricht Tacitus l. 3. Annal.) und folgendes aller Ehren / Furcht und Unterthänigkeit würdig.

Sie sind die / von welchen Gott sagt: Du solt den Göttern nicht übel nachreden / noch den Fürsten deines Volcks lästern. Sie sind / welche die Welt tragen / und die Riesen / welche seuffzen unter den Wassern / den schweren Sorgen. Sie wohnen zwar in den Ballästen und herrlichen Gebäuden; sitzen aber mitten in den Gefahren. Sie tragen den Scepter oder Regiments-Stab / ist ihnen aber schwerer / als dem Bauern seine Hacken. Sie haben schöne und köstliche Hüte / oder mit Gold und Edelsteinen versetzte Kronen auf ihren Häuptern; stechen sie doch härter / als ein aus Dornen geflochtener Kranz. Dahero jener nicht ohne Ursach

aufgeschrieben : O zierlich-schöne Kron/wenn einer die Mühseligkeiten / so unter deiner Gestalt verborgen sind / recht erkennete / würde er dich so gar nicht von der Erden aufheben wollen. Hort. Past. tr. 4. lect. 4. Wann deme also / sollen die Unterthanen und Gemeine vielmehr Mitleiden mit ihren Obrigkeiten haben / als sie schmähen / und übel von ihnen reden / auch ihre Satz- und Ordnungen / welche sie zu Erhaltung des Friedens und Einigkeit / zu Mehrung des gemeinen Ruhens machen / williglich annehmen und halten / als wären sie von Gott selbst.

Johannes Climacus erzehlet / er seye auf eine Zeit in ein gewisses Kloster kommen / und mit denselben Mönchen zu Tisch gefessen / da habe ihm der Abbt in das Ohr gesagt : Vatter / geliebt es euch / eine tapffere That eines rechten Religiosen zu sehen ? O nichts liebers ! spricht Johannes. Drauf ruffet der Abbt einem achtzig-jährigen Priester / welcher an der andern Tafel gefessen / und 48. Jahr die Sactistey mit grossen Lob versehen. Der Alte stund alsbald von dem Essen auf / und nach begehrtem Seegen erwartete er von dem Abbt / was ihm befohlen werden möchte. Diß war bey dem Anfang des Morgen-Essens / und stund alldort biß zu dem Ende desselben ohne Bewegnus : dann der Abbt hat ihm weder was befohlen / noch geheissen zum Essen gehn ; sondern / als hätte er seiner vergessen / das Essen mit Fleiß biß in die andere Stunde verlängert. Nach vollendetem Essen / da jehund alle vom Tische giengen / wird dem guten und hungerigen alten Vatter befohlen / den neun und dreyßigsten Psalm Davids anzufangen welcher also lautet : Ich hab wartend auf den HERN gewartet / und er hat auf mich geachtet. Welches er auch gethan. Climacus ob solcher Gedult und Gehorsam des Alten ganz erstaunet / gleichsam aus einem heiligen Fürwitz / ruffet ihn zu sich / und sagt : Mein Vatter / sagt mir / was habt ihr gedacht in der so langen Zeit /

in

in welcher ihr vor dem Abbt also steiff gestanden? Der Münch antwortet mit holdseligen Worten/ und freundlichen Gesicht: Ich hab mir in meinem Vorsteher Christum eingebildet/ und nicht anders seyn lassen / als wenn ich nicht auf eines Menschen / sondern auf Gottes Befehl wartete. Climac. grad. 4. O wol ein edles Kunst-Stücklein der H. Gedult! O liebe Christen! seyd ihr Unterthanen / so betrachtet in euren Obrigkeiten und Regenten nichts menschliches / sondern Gott; in ihrem Beheiß und Ordnungen nicht den menschlichen / sondern den Göttlichen Willen und Gebot / so wird euch alles / wie dem obgedachten Münchey / leicht fürkommen / zu halten und zu thun / was euch geboten wird.

Du sagst vielleicht: Meine Obrigkeit ist gar zu hart und rauh; sie sammlet/ wo sie nicht gestreuet/ und schneidet/ wo sie nicht gesäet/ und belegt die arme Unterthanen mit unerträglicher Last und Beschwerden; Antwort: Die Obrigkeit ist ins gemein nach den Verdiensten des Volcks. Gute und Gott-liebende Unterthanen haben gemeiniglich gnädige und milde Oberherren: denen Gottlosen und Bösen aber gehört eine böse und Gott-vergessene Obrigkeit. Der allmächtige Gott redet auf eine Zeit durch seinen Propheten Jeremiam zu denen / welche im Krieg gefangen/ und in Dienstbarkeiten sind abgeführt worden/ und sagte: Kehret um/ und bekehret euch/ihr Kinder. Als wolt er sprechen: Wendet euch zu mir/ eurem Vatter und Herrn/ die ihr zuvor von mir abgewichen/ erzeiget euch als Kinder gegen den Vatter / liebet mich von Herzen / und haltet meine Gebot. Alsdann will ich euch beschützen / auch neben andern guten Dingen eines geben / an welchem sehr viel gelegen ist. Was ist diß aber? Vielleicht ein Ubersuß in Wein und Brod/ in Del und andern Früchten? Vielleicht ein guter und frischer Luft / Gesundheit und Verlängerung des Lebens? Weit eine grössere Gutthat will ich euch geben/ sagte der Herr: Ich will euch geben Hirten nach
Na 3
meinem

meinem Herken/ und sie werden euch mit Weisheit und Lehr weiden. Das ist/ ich will euch Obrigkeiten geben/ die mit Tugenden leuchten/die der Gerechtigkeit hold/die voller Weisheit und Liebe sind: Und sie werden über euch herrschen/ und regieren in aller Gebühr und Billigkeit. Hie siehest du/das der allgütige Gott/gutem Volck sanffte und gnädige Oberherren verschaffet/ und welche mehrer Väter als Herren/wegen ihrer Milde und Frömmigkeit/ zu nennen. Hergegen aber/wenn die Gemeine Gott und seiner Gebot ganz vergessen/ in Sünd und Lastern aller verkehrt daher lebt/ das Ungerechte für das Gerechte/ das Böse für das Gute liebet/ so gibt Gott einem solchen Volck Herren und Regenten ihren Sitten gemäß/nemlich/ welche Gott und der Gerechtigkeit abhold/die Gebote Gottes abseits setzen/die Unterthanen mit unbilligen Beschwerden und Aufsätzen belegen/ mehr tyrannisch/ als billig/ mehr mit Zwang und Drang/ als gerecht/nach ihrem Muthwillen herrschen und regieren. Gott ist/sagt Eliu zu Job/welcher wegen der Sünden des Volcks lässet einen gleichnerischen (das ist/ gottlosen) Menschen regieren. Gott selbst sagt dem sündigen Volck: In meinem Zorn will ich dir einen König geben. Das ist/nach Auslegung Terrentini: Deine Sünd und Laster/ deine grosse Halsstarrigkeit verursachen mich/mehr aus Zorn als Lieb/ dir einen König zu geben/ aber einen solchen König/ der dir nicht zum Guten und Nutzen/ sondern vielmehr zum Schaden seyn wird. Solche Könige sind gewesen Pharaon in Egypten dem Haus des Jacobs/ Nabuchodonosor den Juden in Babel. Der Hunnen König Attila hat sich eine Geißel/ und Lamberlanus/ der Scythen Tyrann/ sich den Zorn Gottes genennet/ und nicht gar unrecht: Denn ein böser/ ungerechter/ geiziger und Blutdurstiger Regent ist nichts anders/ als eine Geißel oder Ruthe des erzürneten Gottes/damit er das sündhafte Volck strafft und bezüchtiget/wie zu erkennen aus der h. Schrift. Denn
bey

bey dem Propheten Jesaia sagt der H. Geist selbst: Assur ist die
 Ruthe und Stecken meines Grimms/ in seiner Hand ist mein
 Zorn. Das ist/ wie es Hieronymus/ Basilius/ und andere
 auslegen: Mit den Waffen und Thaten des Assyriens will ich
 meinen Zorn vollziehen/ und die Laster und Bosheit der Jü-
 den straffen. Ist also (wie Hugo wol beobachtet) Assur oder
 der Assyrier König von Gott zur Ruthe gebraucht worden/
 das verstockte Jüdische Volck zu züchtigen. Derowegen/
 gleichwie der starcke Gott sich der Teuffen bedienet zu Voll-
 zierung seiner unveränderlichen Gerechtigkeit/ und Straff der
 Verdammten; also erkieset er oft wilde und grausame Men-
 schen zu Regenten und Oberherren/ durch welche er die Bos-
 heit/ Sünde und Laster der Unterthanen abstrafft. Darum
 sagt nicht ungereimt der uralte Scribent Origenes: Der
 Fürst des Volcks wird gegeben/ wie es unsere Verdienste er-
 fordern. Wolan dann/ ihr Klag-volle Unterthanen/ ersüchet
 eure eigene Gewissen/ und so ihr euch als arme Sünder schul-
 dig befindet/ habt Gedult mit eurer Obrigkeit/ so sie etwas
 strenger mit euch verfährt/ ändert und bessert eure böse Sitten
 und ärgerliches Leben/ so wird Gott sich euer erbarmen/ und
 das Regiment ingleichen verbessern. Sagst du aber: Es ty-
 rannisirt zwar mein Herz nicht/ braucht auch keinen Zwang
 noch Drang gegen jemand/ doch ist er gar zu scharff und ernst-
 lich in der Gerechtigkeit. Antwort: Hast du jemal eine
 Stadt/ in welcher gut Regiment gehalten wird/ gesehen/ al-
 lein von dem Regenten/ Burgern und Handwerckern be-
 wohnt? Findt man nicht auch darinn Trabanten/ Schergen/
 Scharfrichter/ und andere/ zum Schrecken der Bösen/ und
 Beschirmung der Guten/ zur Vollziehung der Gerechtigkeit/
 und Behauptung der Sicherheit? In keiner Stadt sind nur
 Kirchen/ Ballast und Häuser für die Einwohner: Sondern
 man hat auch ein Riehthaus/ tieffe und finstere Thurn oder
 Gefangenschafft für die Ubelthäter/ sonsten wäre an einem
 solchen

solchen Ort niemand sicher / und unmöglich zu wohnen.
 Gleichwie aber solche Gefangenschafften/ Schergen und Hen-
 cker/ den Unschuldigen kein Leid oder Schaden bringen: also
 auch ebenmässig die ernsthaftte Obrigkeit. In denen Städte
 und Ländern/ so ich durchreiset/ und darinn eine ernstliche Ob-
 rigkeit angetroffen/ habe ich einen desto bessern Durchzug und
 Sicherheit meines Lebens gefunden; hingegen anderstwo in
 Warheit erfahren / wie recht der H. Chrysostomus gespro-
 chen: Wenn du wirst die Richter: Stül abgeschaffet haben/
 hast du alle Ordnung unsers Lebens abgethan. Wenn du die
 Fürsten aus den Städten wirst thun/ werden wir viel unver-
 nünfftiger leben als die unvernünfftigen Thiere: wir werden
 untereinander uns beißen und fressen / je der Stärckere den
 Schwächern/ und der Frechere den Sanftmüthigen. Gleich-
 wie die grossen Fisch die kleinen. Ist derohalben viel an einer
 wachsamem und ernsthaften Obrigkeit gelegen/ und selbige
 mehr Lobens werth/ als daß man sie beklage und tadelte. Jo-
 hannes Lioni/ ein Africaner/ schreibt von Jacob Almanzor/
 König zu Marocco / daß/ als er auf eine Zeit mit seinen Be-
 dienten sich auf der Jagt befand/ habe sich gähling ein entse-
 liches Ungewitter erhoben/ die Luft gantz verfinstert/ das Ge-
 wülck mit dermassen starcken Regen und Sturmwinden er-
 gossen/ daß der gute König von seiner Gesellschaft entzweyete/
 mit der Nacht übereilet / und an einen unbekandten Ort/ da
 er weder aus noch ein konte/ zu halten gezwungen worden/ aus
 Furcht/ daß er nicht etwa in einen Teich/ derer in selbiger Ge-
 gend etliche waren/ fielle / und um das Leben käme. Nach-
 dem das ungestümme Wetter nachgelassen / und er sich um-
 sahe/ hat er ein Liecht ersehen / bey welchem ein armer Fischer
 in einem Teich zu den Allen fischete. Diesen ruffet der Alman-
 zor an/ und sagt: Lieber/ weist du nicht/ wo des Königs Woh-
 nung ist? Der Fischer antwortet / sie seye auf zehen Meil
 von hinnen. Der König begehrt / er solle ihn dahin führen.
 Nein/

Nein / spricht der Fischer / und wärest du gleich König Alman-
 zor selbst / so thät ich bey eiteler Nacht solches nicht / daß du
 nicht etwa in eine Pfützen fallen und ertrincken möchtest.
 Und was ist dir (sagte der König weiters) an dem Leben Al-
 manzors gelegen? Er verdient es / (antwortete der Fischer)
 daß ich ihn liebe / als mich selbst. Was hast du denn für
 Gutthaten von ihm? Die allergrößste / so ein Unterthan von
 seinem Herrn haben kan: Denn vermittelt der scharffen Ge-
 rechtigkeit / welche er in seinem Reich hält / kan ich armer Fi-
 scher mit meinem Weib und Hausgesind in Fried wohnen /
 Tag und Nacht in meinem Hüttlein sicher aus- und eingehen
 nach Belieben / und ist niemand / der mir an diesem wilden Ort
 ein Schaden oder Leid zufüge / ladet hienit seinen unbekann-
 ten König in sein Hüttlein zur Nacht Herberg. Den andern
 Tag / als die Hof-Bedienten ihn alldort angetroffen / hat er
 den Fischer Königlich begabet / und sich wieder nach Hof be-
 geben. P. 3. de Africa. Lieber Christ / hat dieser einfältige
 Mensch sich schuldig befunden seinen König zu lieben / ehren/
 und von der Gefahr des Lebens zu erhalten / alldieweil er die
 Gerechtigkeit so scharff beobachtet / und durch sein ganzes
 Reich so fest gehalten: Wie darffst du dich wider deine Obrig-
 keit beklagen / so sie wachbar ist / so sie der lieben Gerechtigkeit
 keine wächserne Nasen läßt aufsetzen / so sie das Böse abstraf-
 fet / und das Gute beschirmt? Soltest du nicht vielmehr sie
 loben / rühmen / lieben / und in höchsten Ehren halten? Und ge-
 setzt / daß es geschehen solt / daß die Obrigkeit die Schrancken
 der Billigkeit und Gebühr überschreiten / ihre Unterthanen
 mit Steuern / Zöllen / Tribut / und andern Beschwerden zu
 sehr pressen / ist dennoch den armen Unterthanen nichts bessers
 und muthlichs / als die heilige Gedult / und alles Gott allein
 heimgesetzt und übergeben. Da Pharao in Egypten die
 Hebräer mit unerträglichen Arbeiten / und andern unbilligen
 Manieren nicht allein beschweret / sondern gar vertilgen wol-
 len /

len/ haben sie sich in Gedult darzu bequemt/ so gut sie können/
 inzwischen zu Gott geruffen/ und Hülff von ihm begehrt/
 und er hat sie erhört/ und von ermeldten grausamen Joch und
 Tyrannen erlöst. Unsere Väter haben in dich gehoffet/ und
 du hast sie erlöst. Sie haben zu dir geruffen/ und sie sind er-
 ledigt worden. Hergegen da das Volck den jungen König
 Roboam nicht wolt annehmen/ und zehen Geschlechter zu Je-
 roboam gefallen/ sind sie nach dem Exempel ihres Königes in
 die Abgötterey gerathen/ und nachmal mit vielen Ubel und
 Straffen von Gott heimgesucht worden. Christ-liebende
 Völcker/ wir haben schon anderstwo gesagt/ daß kein schöner
 und heroischer Leiden seye/ als um Unschuld leiden. Werdet
 ihr von euern Obern und Herren geprest/ habt Gedult; und
 solten sie gleichwol euch eure Güter gänzlich berauben/ das
 Blut unter den Nägeln herfür pressen/ die Haut über die Oh-
 ren abziehen/ seyd ihr nur gedultig darbey/ dann Gott weiß
 alles/ er siehet alles/ er wird euer Gedult und unschuldiges
 Leiden nicht unbelohnt lassen. Passirt den Weg der lieben
 Martyrer/ folget den Exempeln der Heiligen/ und machets
 wie der seelige Paulinus/ als er ist verfolgt worden/ hat er ge-
 sagt: Gott sey gedancckt/ daß er mir armseligsten Sünder gege-
 ben hat mit Warheit zu sagen: Sie haben mich um Unschuld
 gehasset und verfolgt. Sever. Sulpit.

Schließlich/ lernet bey dem unschuldigen Herrn Jesu
 Gedult tragen/ welcher/ da er Gott war/ ist Mensch worden/
 sich menschlicher Obrigkeit unterworffen/ und erstlich von den
 G. i. l. Caipha und Anna viel und sehr grosse Schand und
 Schmach willig eingenommen/ hernach von denselben wider
 alle Billig und Gerechtigkeit dem weltlichen ja heidnischen
 Richter übergeben worden: Bey welchen er nicht des Pilati
 Gewalt/ sondern seines himmlischen Vatters Willen be-
 trachtet/ und deswegen die mit unsäglichen Schmerzen über-
 füllte Geißlung/ dörnene Kröning/ und endlich die ungerechte
 Ver-

Verdammt zum Creutz und bittersten Tod mit willigster Gedult und Sanftmuth gelitten und ausgestanden. Hat die Unschuld aller Unschuldigen / der HErr aller Herren / und Obrigkeit aller Obrigkeiten in seinem menschlichen Wesen / alles Unrecht so je zu erdencken / also gedultig überstanden / warum nicht auch alle / die wollen Nachfolger Christi seyn? Derowegen gehe hin / und thue desgleichen / sagte der Heyland zum Schriftgelehrten.

Das vier und sechzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen Eheleute / so mit bösem Gesinde sich plagen müssen.

THales der berühmte / hochweise und gelehrte Grieche / als er gefragt wurde / welcher für den glücklichsten Menschen zu schätzen wäre? gab er zur Antwort: Qui corpore sanus est, animo eruditus: Der am Leib gesund / und im Gemüth gelehrt ist. Erasm. Apophth. l. 7. Diese Gelehrtheit oder vielmehr Vernunft soll sich auch finden lassen bey allen Eheleuten / also zwar / daß sie ihre Freudigkeit durch ungerathenes böses Gesind in ihnen nicht zerstören lassen. Die Dienstboten / so getreu / fleißig und gottsfürchtig sind / sind nicht allein denen Leuten angenehm / sondern auch in der H. Schrift hochberühmt / dergleichen einen Knecht hatte jener Hauptmann zu Capernaum Matth. 8. Derohalben er auch von seinem Herrn ein solches Lob verdienet hat / daß er ihm sein Heil höchst-angelegen seyn lassen / und Christum um dessen Gesundheit / als wäre es seine eigene / herzlich angesprochen. Nun aber sagen viel Eheleute / dergleichen Knecht